

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 20

Artikel: Ein Ratgeber zum Wörterlernen
Autor: Würth, Baldwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entlastung. Das Lernen der Wörter geschieht nur mehr nach einer Seite. Ferner ist's gar nicht mehr nötig, so viele Wörter wie bisher zu lernen; Komposita z. B. müssen zu einem grossen Teil nicht mehr eigens gepaukt werden. Voraussetzung allerdings ist, dass bereits im Latein- und Französisch-Unterricht die einfachsten etymologischen Zusammenhänge gezeigt worden sind. Darin scheint es allerdings noch mancherorts zu fehlen.

Ferner: übersetzt wird nur mehr aus dem Griechischen. Damit aber einerseits die Formen geübt, andererseits das Verständnis für den Satz gefördert wird (und daran fehlt es oft recht weit: viele Schüler, bis in die obersten Klassen, verstehen nur Wörter, nicht Sätze!), werden Umwandlungen am griechischen Satz vorgenommen: Numerus-, Tempus-, Modus-, Genuswechsel! In einem späteren Stadium, das bereits die Partizipien und Konjunktionen kennt, treten zu diesen Umwandlungen Auflösung der Partizipien oder Ersetzung der Subordination durch Koordination und umgekehrt. (Doch für diesen Teil fehlt mir noch die Erfahrung. Ich habe erst im laufenden Schuljahre mit griechischen A B C-Schützen die griechisch-deutsche Methode versuchen können. Indes, diese kurze Erfahrung lässt mich bereits erkennen, dass dieses Verfahren im Prinzip richtig ist.)

Ein Ratgeber zum Wörterlernen

Vor einem halben Jahr erschien bei Aschendorff in Münster ein kleines Buch: Kern B., *Geh an die Arbeit!* Psychologie und Technik der geistigen Schulung (176 S., M. 3.75). Das Heft will nicht anleiten zu spielend leichtem geistigen Schaffen. Es zeigt, wie man aus strenger, ernster Arbeit den möglichst ganzen Erfolg zieht. Drum fasst es zunächst die Hemmnisse scharf ins Auge: Anfangsscheu, arbeitsfeindliche Ideale, Verkrampfung, Ferne des Endziels, mangelhafte Grundlage, Minderwertigkeitskomplexe. Ein theoretischer und praktischer Teil legt dar, wie man diese Hindernisse wegräumt: wie man die geistige Arbeit ankurbelt, wie man den Arbeitsprozess ökonomisch gestaltet, wie man langfristige Arbeiten organisiert. Es folgt das Kernstück des Buches: „Die Psychologie der Uebung“ mit dem Schlusssatz: „Wer sich erfolgreich in die von uns mitgeteilten Arbeits- und Willentechnik eingearbeitet hat und seine Willens- und Steuerungskräfte fest in

Endlich stellen wir immer wieder mit Betrübnis fest, dass, übrigens nicht nur im Griechischen, der gehörte Satz nicht verstanden wird, höchstens der gelesene. Diesem Uebelstand abzuwehren, dient das Diktat. Das ergibt im Anfang grosse Schwierigkeiten, aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, findet sich der Grossteil der Schüler rasch damit ab.

Allerdings bleibt ein grosser Wunsch an das Uebungsbuch übrig, das ganz auf die überlieferte Methode eingestellt ist und daher der griechisch-deutschen Methode etliche, aber nicht unüberwindbare Schwierigkeiten bietet. Doch, so sehr eine Umwandlung desselben wünschenswert ist, so wird sich diese erst erreichen lassen, wenn ein Grossteil der Griechischlehrer darnach Verlangen zeigt; es liesse sich dann trotzdem so anlegen, dass auch jener, der die griechisch-deutsche Methode nicht übernehmen will, mit ihm arbeiten kann.

Mit Absicht gehe ich nicht auf Einzelheiten ein; mir genügt es, zu sagen, was mir auf den Fingernägeln brennt, und ich bin's zufrieden, wenn die Frage einmal diskutiert wird. Vielleicht beschäftigt sich damit auch einmal der Altphilologen-Verband oder ein Ferienkurs.

Immensee.

Eduard von Tunk.

der Hand hat, der wird mit Hilfe planmässig angelegter und folgerichtig durchgeführter Uebungsprozesse seine Leistungsfähigkeit auf eine Ebene hinaufdrücken können, die sich turmhoch über seine früheren Leistungen erhebt und ihm als Arbeitspersönlichkeit eine überragende Sonderstellung verschafft“ (S. 76). Auf rund 100 Seiten wird dann die Technik des Uebens, des Einprägens, des Spracherwerbs, der Denkschulung fasslich und anregend erklärt. — Ich hebe Einzelnes heraus zum Wörterlernen und füge Eigenes bei.

1. Nicht bloss Wörter lernen, sondern sich üben, trainieren im Auswendiglernen überhaupt! Man zuckt so gern die Achseln über das „gedächtnismässige Lernen“ und übersieht die grosse Gefahr, dass überhaupt nichts mehr solid und sicher gelernt wird. Doch ich will nicht angreifen, noch Lanzen brechen, nur einen Vorschlag machen. Ein Lehrer an jeder Schule sollte Fachmann sein in Mnemo-

technik, am besten einer in einer untern Klasse, der eine fremde Sprache lehrt. Er bringt da nicht bloss die Wörter und Regeln der Sprache bei, sondern auch die Kunst des Auswendiglernens: wie man sich die Vokabeln am leichtesten einprägt, am dauerhaftesten behält. Für das Einprägen gibt es keine Monopolmethode, die Eigenart des Lernenden entscheidet. Aber gerade diese müsste der Lehrer zunächst einmal an den einzelnen Schülern feststellen, ob das Auge oder das Ohr oder die Bewegung etc. das Gedächtnis am stärksten unterstützt. Und er müsste auch den Schüler anleiten zur Selbstbeobachtung, damit sie gemeinsam die besondere Anlage systematisch ausbilden könnten. — Es handelt sich auch nicht bloss darum, einzelne Wörter sich zu merken. Der Blick soll von Anfang an aufs Ganze gehen, sagen wir z. B., 2000 Wörter in einem Jahr zum sichern Besitz zu machen. Wie gliedert man nun diese Aufgabe? Soll man einfach jeden Tag 15—20 Wörter aufgeben? Und wie greift man das Lernen dieser Wörter an? Man soll doch auch der wachsenden Übung und Fertigkeit sich anpassen und darnach die Aufgaben vermehren und erschweren. Aber wie? Und mit welchen Mitteln kann man den einmal erworbenen Besitz lebendig erhalten? Das alles sollte man zeigen und vor allem üben, nach einem klaren, bewussten Plan. Zwar hat die Planwirtschaft durch die berühmten „Fünfjahrespläne“ an Kredit verloren; trotzdem glaube ich an den reichen Erfolg eines „Jahresplanes“, der die ganze Lernaufgabe nach Einprägung und Wiederholung im Kalender festlegt und energisch eingehalten wird. Freilich fordert das von Seite des Lehrers eine Willenszucht, die zuckende Opfer kostet. Gestehen wir es nur: das Wörterlernen ist in erster Linie ein sittliches Problem und eine Schule, ein Prüfstein der Willensstärke und des Charakters, mehr noch des Lehrers als der Schüler. Widerstände und abschätzende Urteile sind meist in diesem Lichte zu sehen. — Doch das nächste Ziel des Wörterlernens ist ja das Wörterkönnen! Gewiss! Und ich bin sogar fest überzeugt: wenn die Schüler systematisch gelernt und sich geübt haben, ihren Wortschatz immer wieder zu festigen, werden sie es auch später von sich aus eher tun. Schöne Ratschläge, die gelernten Sprachen weiterzupflegen, sind Schall; auch die gefühlsvolle Freude an einer Sprache drückt selten das Buch in die Hand zur Wiederholung. Wenn man jedoch Übung hat und es versteht, sonst verlorene Minuten auszunützen, wenn man gelernt hat, unter allen Umständen eine bestimmte Zeit, an einem bestimmten Tag, für die Wiederholung einer Sprache zu reservieren — dann ist die Erfüllung des Vorsatzes viel, viel wahrscheinlicher. Dann dient auch die Schule mehr dem Leben!

Ich formuliere nochmals meinen Vorschlag: An jeder Schule sollte ein Lehrer, am besten ein Sprachlehrer, die Schüler trainieren im Auswendiglernen. Die Sprachstunden einer Klasse sollten zugleich Turnstunden des Gedächtnisses sein, aber durchgeistigte: wo die Schüler merken, dass Sinn dahintersteckt, Plan und Wille, nicht bloss Routine, Schema, Marotte. Dass den „Gedächtnishelden“ später andere Lehrertypen ergänzen müssen — ein Beobachter, ein Phantasiekünstler, ein Mann des Herzens, ein Denker —, das ist selbstverständlich.

2. Das Wörterlernen sollte vielmehr die Ergebnisse der Experimentalpsychologie verwerten. Schon beim Einprägen der Wörter! Aug und Ohr werden ja schon herbeigezogen zur Hilfe. Wird aber die Handlung des neuen Wortes vorgemacht, wird der Gegenstand in natura oder im Bild gezeigt? Macht man wenigstens eine Faustskizze an die Tafel? Man lässt das Wort anschreiben, das ist gut und notwendig. Aber damit hat man den Begriff nicht! — Zieht man ferner die mächtige Hilfe des motorischen Elements heran: indem man den Gegenstand zeichnet, abtastet? Indem man das Wort schreibt, aber denkend und überlegend, nicht mechanisch? Indem man das Wort sprechen lässt, für sich allein, im Satz, schön und ausdrucksvoll, nicht bloss so obenhin? Es soll wirklich für einige Augenblicke im Kernpunkt des Interesses stehen. Beim Wiederholen lasse man artikulieren durch die Sprachwerkzeuge, ohne hörbaren Laut, wenn es nicht anders sein kann. Nur nicht bloss mit den Augen lernen! — Oft werden auch sog. Gedankenbrücken empfohlen, z. B.: „Bei polliceri denke an die Polizei, die Strafe verspricht.“ Sie mögen augenblicklich Erfolg haben. Ich möchte aber doch empfehlen, darüber die ruhigen Ausführungen von Kern S. 112 ff. einmal zu studieren.

Es wurde auch experimentell untersucht, wie oft und in welchen Abständen ein gelerntes Wort wiederholt werden muss, bis es fest haftet. Die gefundenen Resultate dürfen ziemlich gesichert sein. Entsprechen nun aber unsere Wiederholungsweisen und -termine diesen Erkenntnissen? — Strebenden Lehrern gibt da Kern wertvolle Anregungen und in seinen Literaturangaben solide Führung.

3. Sehr interessant sind die Ausführungen Kerns über die psychotechnische Methode des Spracherwerbs. Nach eingehender Prüfung kommt er zum Ergebnis: „Je nach der Zahl der angewandten Arbeitsstunden verfügt man bereits nach Wochen oder Monaten über ein Vokabelwissen, das sich bei schulmässigem Sprachunterricht in diesem Umfang erst nach Jahren erreichen lässt“. — Ich hatte selbst Gelegenheit, bei einem Sprachkurs in Perugia die Erfolge dieser Methode zu beobachten; sie waren

f tatsächlich verblüffend. — Kern urteilt zusammenfassend: Der Lernende kann zwar schliesslich sehr gut lesen und Gesprochenes verstehen, aber viel weniger gut schreiben und sprechen.

Nehmen wir dieses Urteil an, so drängen sich zwei Fragen auf: Liesse sich im Unterricht der alten Sprachen, der doch auf das Verstehen des Geschriebenen und evtl. des Gesprochenen ausgeht, die psycho-

technische Methode nicht vorteilhaft heranziehen? Wäre eine stärkere Verwertung dieser Methode im neusprachlichen Unterricht nicht verheissungsvoll? Ich meine nicht, das einfache Uebertragen dieses Vorgehens in die Schulstube, sondern nur eine Befruchtung des Unterrichts in Teilgebieten, wie z. B. im Wörterlernen.

Freiburg.

P. Baldwin Würth.

Gedanken zur 115. Jahresversammlung der S. N. G.

Vom 6.—9. September hielt in Zürich die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft ihre 115. Jahresversammlung ab. Der erste und letzte Tag waren naturwissenschaftlichen Fragen von allgemeinem Interesse gewidmet. Er sprachen:

Karrer, Zürich: 100 Jahre chemische Forschung in Zürich.

Joliot, Paris: Le neutron et le positron.

Went, Utrecht: Hormone bei Pflanzen.

Rosselet, Lausanne: Radiations et Radiobiologie.

Peyer, Zürich: Zehn Jahre Tessiner Fossiliengrabung.

Der 7. und 8. September waren den verschiedenen Sektionen (im ganzen 16) zur Abwicklung ihrer geschäftlichen und wissenschaftlichen Traktanden eingeräumt. Für diese Sektionssitzungen waren 213 Vorträge angemeldet. In der Mehrzahl wurden sie von in- und ausländischen Hochschuldozenten und ihren Mitarbeitern gehalten. Es meldeten sich aber auch Herren der Mittelschule zum Wort. Dass die katholische Mittelschule dabei nicht vertreten war, ist sehr bedauerlich. Und doch, für dieses oder jenes Thema, das im Programm verzeichnet ist, hätte sich manch einer unserer kath. Mittelschullehrer ganz ausgezeichnet geeignet. Für jeden kath. Naturgeschichtsprofessor wäre es eine heilsame Gewissenserforschung, wenn er die Berichte der S. N. G. zwei oder drei Jahrzehnte weit zurückblätterte und sich fragte, wie weit

wir Katholiken die Gottesferne der Naturwissenschaften durch unsere Desinteressiertheit mitverschuldet haben. Gewiss, es kann bei diesen Versammlungen nicht jeder beliebige einen Spruch zum besten geben. Was vorgetragen wird, muss Kopf und Fuss haben. Es soll sich überhaupt nur der zu einem Referate melden, der ein geeignetes Spezialgebiet wissenschaftlich zu beackern versteht. Im übrigen wollen wir Gott danken, dass sich wenigstens einige kath. Mittelschulprofessoren als Zuschauer in die Versammlung hineingewagt haben, und fügen gleich hinzu, dass einer derselben Jahre lang die Sektion für Luftelektrizität mit feinem Geschick und anerkannter Sachkenntnis geleitet hat.

Nächstes Jahr wird sich die S. N. G. in Einsiedeln versammeln. Prof. Dr. P. Damian Buck, Kapitular des Klosters Einsiedeln, ist Jahrespräsident. Heute schon wird jede katholische Studienanstalt darauf bedacht sein, wenigstens einen ihrer Naturgeschichtsprofessoren an die 116. Generalversammlung der S.N.G. als Hörer und Beobachter zu delegieren, damit er Anregungen sammle für ein selbständiges Forschen, das ihm dann späterhin ein ehrenvolles Auftreten in irgendeiner Sektion gestattet.

Entschluss: An allen Jahresversammlungen der S. N. G. werden die katholischen Mittelschulen durch 2 bis 3 beachtenswerte Referate vertreten sein.

X. Y.

Unsere Toten

Kaplan Franz Rohner, Kantonschulinspektor, Appenzell.

Zum vierten Mal seit seiner in die Jahrhundertwende fallenden Errichtung sieht sich unser Kantonschulinspektorat verwaist. Diesmal aber nicht zufolge hierarchischer Beförderung und dadurch bedingten Wegzug, sondern durch Eingriff des Todes. H. H. K a p l a n F r a n z R o h n e r,

bürgerlich von Rebstein (St. Gallen), seit 1. Juni 1931 mit liebevollem Eifer und Verständnis für die Notwendigkeiten der Zeit im Amte stehend, ist am ersten Tag des Rosenkranzmonats einem tückischen Leiden erlegen. Ein stillbescheidenes, feingartetes, für seine Umgebung und seinen Pflichtenkreis reiches und tätiges Priester- und Lehrerleben hat mit ihm seinen frühen Ab-